

# Historisch-kritische Bibelauslegung

Hans-Ulrich Weidemann

An verschiedenen Stellen der Lehrpläne taucht er immer wieder auf, der Begriff „historisch-kritisch“. Benutzt wird er mit einem gewissen *understatement*, als sei allen klar, was damit gemeint ist. So kann das Missverständnis entstehen, hier gehe es darum herauszufinden, „wie es wirklich war“, also um die wissenschaftlich erhebbaren „Fakten“ hinter den Texten. Mit dieser Reduzierung der Fragestellung wird man aber weder den Anliegen historisch-kritischer Methoden noch den von ihnen untersuchten Texten und erst recht nicht den neueren Diskussionen in den Geschichtswissenschaften gerecht.

Die „historisch-kritische“ wurde ursprünglich in Opposition zur „dogmatischen“ Schriftauslegung konzipiert, und diese Abgrenzung schwingt bis heute mit.<sup>1</sup> Die reine Begrifflichkeit verweist auf ein kriteriengeleitetes Nachforschen über die Vergangenheit: Das griech. Wort *historia* bezeichnet nicht nur die „Geschichtserzählung“ und die „geschichtliche Darstellung“, sondern auch Nachforschung und Erkenntnis, das Verb *historein* entsprechend „nachforschen, fragen, erzählen“<sup>2</sup>, *krinein* hingegen bedeutet „scheiden, unterscheiden, beurteilen“, und zwar aufgrund von Maßstäben („Kriterien“).

In den Lehrplänen wiederum erscheint das Schlagwort „historisch-kritisch“ meist im Kontext *biblischer* Themen. Zwar geht es auch um spezifisch historisch-kritische Methoden, also um konkrete Instrumente, mit denen an den Texten gearbeitet wird. Doch implizieren die Methoden wiederum ein bestimmtes Textverständnis, wobei dieses Textverständnis nicht nur die Voraussetzung der historisch-kritischen Methoden, sondern immer auch deren *Konsequenz* ist; Methoden und Textverständnis stehen also in einem dynamischen Wechselverhältnis zueinander.

## Die Bibel: eine Sammlung heterogener und historischer Texte

Grundlegend für jede Form historisch-kritischer Exegese ist die doppelte Annahme, dass die Bibel (1.) eine höchst *heterogene* Sammlung von (2.) *historischen* Dokumenten ist. Dabei wird die „Vergangenheit“, aus der die biblischen Texte zu uns kommen, wiederum als in sich aufgefächert gedacht, denn die biblischen Texte stammen aus höchst unterschiedlichen Zeiten und soziokulturellen Räu-

---

<sup>1</sup> Wegen dieser „polemischen Verflechtung“ lehnt Richter, 1971, 17f. die Bezeichnung „historisch-kritisch“ ab, da sie ursprünglich in Opposition zu „systematisch“ entstanden sei und eine philologische Kritik an den Quellen meine, die vornehmlich historisch bedingt sei oder historische Ergebnisse anstrebe – und damit den *literarischen* Charakter der Quellen unterbelichte.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Lorenz, 2004, 62f.

men und sind meist in längeren (im Falle alttestamentlicher Texte z.T. jahrhundertlangen) Wachstumsprozessen entstanden. Im Kontext historisch-kritischer Diskurse werden die biblischen Texte also als polyphone Größen und als Niederschlag von Kommunikationsprozessen verstanden, die sie aber nicht nur abbilden; vielmehr wollen sie Partei ergreifen und Einfluss nehmen. Dem entspricht ihre Qualifikation als kerygmatische bzw. ideologische Literatur, d. h. sie wurde zu einem bestimmten, außerhalb ihrer selbst liegenden „Zweck“ verfasst: sie artikuliert einen Wahrheitsanspruch.

Treffend formulierte F. Overbeck im Jahre 1871, dass die Grundbedingung für ein historisches Verständnis der Urzeit des Christentums ihre *Unterscheidung* von der jeweiligen Gegenwart ist.<sup>3</sup> Mit Schülern „historisch-kritisch“ an Texten zu arbeiten hieße demnach, zunächst die Fragen nach deren Gegenwartsrelevanz sowie ihrer kirchlichen (oder geistlichen) Rezeption und Applikation bewusst zurückzustellen und zu postulieren, dass nicht wir die primären Adressaten des jeweiligen Textes sind.

## Die Hauptaufgaben: Deskription und Rekonstruktion

Die historisch-kritischen Methoden sind also mit einem eigentümlich doppelten Anspruch verbunden. Einerseits wollen sie das Bewusstsein für die Kluft, die uns von den Texten und ihrer Welt trennt, schärfen, andererseits wollen sie diese Kluft durch Erklärung und Auslegung überbrücken, die biblischen Texte also gerade *als* Texte der Vergangenheit in der Gegenwart und vor dem vielzitierten Forum der historischen Vernunft verstehbar machen. Der historisch-kritischen Auslegung der Bibel stellen sich damit zwei Hauptaufgaben:

1. Die erste Aufgabe besteht in der historischen Erklärung biblischer Texte, und zwar im Modus der Deskription. Anstelle der (längst verstorbenen) Autoren spricht hier der Exeget bzw. die Exegetin über den Text<sup>4</sup> mit dem Ziel einer textimmanenten Rekonstruktion seiner Aussageabsicht sowie der Behandlung aller damit zusammenhängenden Fragen (Intention, Adressaten, Diskurs usw.). Unter einer ganzen Reihe wissenschaftlicher Kommunikationsmittel ist hierbei der *exegetische Kommentar* das wichtigste Medium. Hier werden biblische Texte im Kontext anderer, für ihre Entstehungszeit und ihren Entstehungsort relevanter Überreste einer durchlaufenden historischen Erklärung unterzogen und an ihre Entstehungssituation zurückgebunden.

<sup>3</sup> Vgl. Overbeck, Franz, Ueber Entstehung und Recht einer rein historischen Betrachtung der Neutestamentlichen Schriften in der Theologie (1871). In: ders., Werke und Nachlass. Schriften bis 1873. Hg. v. Ekkehard W. Stegemann und Niklaus Peter. Stuttgart/Weimar 1994, 83–106, 90.

<sup>4</sup> Treffend Stobbe, Heinz-Günther, Schädliche Einheit. Ein Beitrag zur Wiederbelebung der hermeneutischen Debatte. In: Müller, Klaus (Hg.), Fundamentaltheologie – Fluchtlinien und gegenwärtige Herausforderungen. Regensburg 1998, 121–149, 133, gegen die personalisierende Vorstellung eines Gesprächs zwischen Text und Exeget.

2. Die zweite Hauptaufgabe besteht in der historischen Rekonstruktion. Diese Aufgabe vollzieht sich in erster Linie mittels historiographischer Darstellungen z. B. der Geschichte Israels, von Leben und Verkündigung Jesu sowie der Entstehung und Entwicklung der frühen Kirche im Kontext des alten Orients, des Frühjudentums und der römischen Kaiserzeit. Es entstehen Medien wie „Jesusbücher“, „Geschichte Israels“ usw. Im Modus der Erzählung werden hier die aus den biblischen und anderen Quellentexten erhobenen Sachverhalte in eine narrative Darstellung eingebunden, die für historisches Verstehen Voraussetzung ist.

## Die „klassischen“ historisch-kritischen Methoden

Unter dem Label „historisch-kritisch“ werden mehrere Arbeitsschritte zusammengefasst, die sich im Laufe der Forschungsgeschichte nacheinander und oft in Abgrenzung voneinander bzw. als Ergänzung zueinander herausgebildet haben. Inzwischen herrscht Konsens, dass die historisch-kritischen Methoden einen grundsätzlich offenen und erweiterbaren Methodenverbund bilden. Außer im biblischen Proseminar werden diese Schritte auch nie pedantisch hintereinander ausgeführt. In der Schule wird man einzelne Methodenschritte nur exemplarisch ausführen, wohl aber ihre Ergebnisse einspielen können.

Einigkeit besteht in der Annahme, dass die Analyse der *formalen* Seite der Erhebung des Inhaltes vorausgehen muss. Beide oben genannten Ziele historisch-kritischen Arbeitens setzen diese formale Analyse grundsätzlich voraus. Deswegen werden den älteren, „klassischen“ historisch-kritischen Methodenschritten heutzutage grundsätzlich sog. synchrone Analyseschritte vorgelagert.

Als vorbereitender Schritt hat die *Textkritik* die Aufgabe, die Textgrundlage für die Analyse bereitzustellen, also den biblischen Text in seinem Wortlaut zu prüfen und zu sichern. Dazu gehört die Erarbeitung von „kritischen“ Editionen des Bibeltextes aus den Handschriften sowie von Editionen der Handschriften. In der Schule wird man die Problematik der Handschriftenüberlieferung beispielsweise am sog. sekundären Markusschluss (Mk 16,9–20) oder an der Geschichte von der Ehebrecherin aus dem Johannesevangelium (Joh 7,53b–8,11) zeigen können, die beide nach Lage der Handschriften nicht zum ursprünglichen Bestand der jeweiligen Evangelien gehörten.

Die Ergebnisse der Textanalyse dienen auch der Vorbereitung der *Literarkritik*, bei der Einheitlichkeit und Kohärenz des Textes untersucht werden. Diese müssen sich erst erweisen und können nicht unesehen vorausgesetzt werden (i.S. einer Endtextexegese). Unebenheiten, Doppelungen, Brüche usw. können Hinweise darauf sein, dass der Text nicht „aus einem Guss“ ist. Dabei geht es heutzutage weniger darum, über hypothetische „Vorformen“ näher an einen „authentischen“ Ursprung zu gelangen. Die Literarkritik kann aber Wachstumsprozesse von Texten erhellen und die verschiedenen „Stimmen“ rekonstruieren, die hier synchron wie diachron miteinander und gegeneinander in Dialog getreten sind. Ein besonders instruktives Beispiel ist die Geschichte vom Durchzug

durch das Schilfmeer (Ex 14), aber auch die verzweigte neutestamentliche Passionsüberlieferung.

In der *Gattungsanalyse* werden kleinere wie größere Texteinheiten anhand bestimmter Merkmale klassifiziert. Der Einzeltext wird als Exponent eines Texttypus bzw. einer Textsorte gedeutet. Textsorten werden durch Vergleiche von Texten gewonnen, die gewisse Merkmale teilen und Strukturähnlichkeiten aufweisen; Gattungen sind also Abstraktionsprodukte, sie können aber für die Interpretation des Einzeltextes entscheidende Hinweise liefern, z. B. um seine Kommunikationsabsicht deutlicher zu profilieren. Denn Textsorten sind i. d. R. mit einem „Erwartungshorizont“ verbunden.<sup>5</sup> Im Falle des NTs bietet es sich an, mit den Schülern die grundlegenden Großgattungen Evangelium (Biographie) und Brief zu besprechen, sodann Kleingattungen wie Gleichnis, Wundergeschichte usw.<sup>6</sup>

In der *Motiv- bzw. Traditionsanalyse* geht es um Herkunft, Geschichte und Bedeutung der im Text verwendeten Motive. Als „Motive“ bezeichnet man geprägte Bedeutungsgehalte, die bei den Adressaten eben durch ihre Vorprägungen bestimmte Assoziationen auslösen (können). Neben den Gattungen gehören also auch Motive zum „Repertoire“, das die kulturelle und religiöse Umwelt den biblischen Autoren zur Formulierung ihrer Texte bereitstellte. Für die Schule bietet sich an, die v. a. aus den Psalmen stammenden Motive der (für Schüler oft schwierigen) Epiphaniegeschichten wie der Sturmstillung (Mk 4,35–41par.) oder dem Seewandel (Mk 6,45–51par.) zu erarbeiten.<sup>7</sup>

Die *Redaktionsanalyse* schließlich ist „die Analyse aller Elemente des Textes unter dem Gesichtspunkt ihrer Bearbeitung und Komposition“, sie betrachtet den Text also „unter dem Gesichtspunkt der Innovation, d. h. der Veränderung, die er gegenüber verarbeiteten Traditionen wie auch gegenüber Vorgängern in der Gattung aufweist“.<sup>8</sup> Gerade hier wurden in jüngerer Zeit deutlich verfeinerte Instrumentarien zur Beschreibung von Transformations- und Selektionsprozessen, aber auch von interner Relecture und Fortschreibung entwickelt. Die Redaktionsanalyse lässt sich in der Schule am besten anhand der Synopse durchführen, besonders eindrücklich ist z. B. die lukanische Redaktion der markianischen Kreuzigungsszene (Lk 23,26–49par. Mk 15,20b–41).

<sup>5</sup> Vgl. Stegemann, 2010, 384.

<sup>6</sup> Vgl. dazu den hilfreichen Überblick bei Roose, 2009, 20–28.

<sup>7</sup> Für die Sturmstillung nicht zuletzt im Blick auf die Schule mustergültig durchgeführt von Kittel, Gisela, „Wer ist der?“ Markus 4,35–41 und der mehrfache Sinn der Schrift. In: Landmesser, Christof et al. (Hg.), Jesus Christus als die Mitte der Schrift. FS Otfried Hofius. BZNW 86. Berlin/New York 1997, 519–542.

<sup>8</sup> Berger, 1991, 202.

## Die Rekonstruktion der Umwelt: Neuere Methoden

Diesen klassischen Methoden, die auch das Rückgrat der meisten aktuellen exegetischen Methodenbücher bilden, sind in den letzten Jahrzehnten weitere Methoden an die Seite getreten, die sie ergänzen, erweitern und transformieren bzw. zuweilen auch zu ihnen in Konkurrenz treten. Bei den neueren Ansätzen handelt es sich meist weniger um „Methoden“ im engeren Sinne, sondern eher um andere *Fragstellungen*. Anstatt um einzelne hinter den Texten liegende „Fakten“ geht es im Kontext dieser Ansätze um die *Lebenswelt* der Autoren wie der Adressaten – Lebenswelt meint hier in einem immer umfassenderen Sinne die sozialen und politischen Gegebenheiten, die kulturellen und religiösen Wertesysteme (wie Ehre und Schande) sowie die ideologischen Diskurse der biblischen Texte. Genannt seien hier nur die sozialgeschichtlichen und kultur-anthropologischen Zugänge, hinzu kommen feministische Exegese und Genderforschung, Men's (bzw. Masculinity) Studies, ferner Postcolonial, Queer und Disability Studies, aber auch die archäologische Forschung.

### Auf der Suche nach dem „historischen Jesus“

Insbesondere im Zusammenhang der Frage nach dem sogenannten „historischen Jesus“ ist der „Abschied von der Faktengeschichte und absoluten Erklärungsmustern“ längst eingeläutet, wenn auch noch nicht in allen Bereichen der Exegese angekommen.<sup>9</sup> Wenn historisch-kritische Exegese den Anspruch erhebt, darstellen zu können, „wie es eigentlich gewesen ist“ (L. Ranke), dann ist dies als faktisch totalitäre Form von Letztbegründung und damit auch als Abbruch von Kommunikation zu werten.<sup>10</sup> Mit Recht hat W. Stegemann in jüngerer Zeit herausgestellt: „Der historische Jesus ist nicht der wirkliche Jesus, der historische Jesus ist auch nicht ein noch so fragmentarisches Abbild einer bestimmten historischen Persönlichkeit, eines historischen Referenten, *der historische Jesus ist vielmehr ein Konstrukt der Geschichtswissenschaft* (auf der Basis einer Reihe von antiken Texten)“<sup>11</sup> – und damit selbst wiederum deren Voraussetzungen unterworfen und zeitgebunden. Pointiert: „Der historische Jesus ist eine große Projektionsfläche für die Wünsche und Bedürfnisse der christlichen Theologie in ihren unterschiedlichen Lagen und Aufgaben“.<sup>12</sup> Es muss daher auch Aufgabe des Religionsunterrichts sein, Schülerinnen und Schüler zur kritischen Reflexion gerade auch der „kritischen“ Jesusbücher und ihrer Legitimationsstrategien zu befähigen.

Die Einsicht, dass jeder Zugriff auf die Wirklichkeit sprachlich konstituiert ist, im Modus der Narrativität erfolgt und damit immer perspektivisch und selektiv ist, führt aber gerade nicht zwangsläufig zur Einstellung historischer

<sup>9</sup> Zimmermann, 2011, 426 f.

<sup>10</sup> Vgl. dazu Stegemann, 2010, 98 f. und 103 f., im Anschluss an Michel de Certeau.

<sup>11</sup> A.a.O., 103.

<sup>12</sup> A.a.O., 112.

Forschung. Deren Ziel bleibt es, eine den Quellen möglichst adäquate Interpretation zu liefern.<sup>13</sup> Sie muss ihre Kriterien und Begründungen der öffentlichen Diskussion aussetzen und ist immer nur vorläufig, nicht aber verzichtbar. In der Schule wird man diese „Praxis der Geschichtsforschung“ sozusagen im Kleinen nachvollziehen können, indem man z. B. verschiedene „Jesusbücher“ exemplarisch miteinander vergleicht. Durch solche Unterrichtsmethoden kann man Schülern vermitteln, dass auch die historische Jesusforschung eine diskursive Praxis ist (*doing history*)<sup>14</sup> und dass wir uns hier einem „je größeren“ Gegenstand annähern, dessen wir letztlich nicht habhaft werden können.

## Leseempfehlungen

- Berger, Klaus, Exegese des Neuen Testaments. Neue Wege vom Text zur Auslegung. Heidelberg/Wiesbaden 31991.
- Häfner, Gerd, Konstruktion und Referenz. Impulse aus der neueren geschichtstheoretischen Diskussion. In: Backhaus, Knut/Häfner, Gerd (Hg.), Historiographie und fiktionales Erzählen. Zur Konstruktivität in Geschichtstheorie und Exegese. BThSt 86. Neukirchen-Vluyn 2007, 67–96.
- Hofius, Otfried, Die Frage nach dem „historischen Jesus“ als theologisches Problem. In: Assel, Heinrich (Hg.), Leidenschaft für die Theologie, Leipzig 2012, 79–115.
- Lorenz, Chris, Kann Geschichte wahr sein? Zu den narrativen Geschichtsphilosophien von Hayden White und Frank Ankersmith. In: Schröter, Jens/Eddelbüttel, Antje (Hg.), Konstruktion von Wirklichkeit. Beiträge aus geschichtstheoretischer, philosophischer und theologischer Perspektive. TBT 127. Berlin/New York 2004, 33–63.
- Richter, Wolfgang, Exegese als Literaturwissenschaft. Entwurf einer alttestamentlichen Literaturtheorie und Methodologie. Göttingen 1971.
- Roose, Hanna, Module der Theologie. Neues Testament. Gütersloh 2009.
- Stegemann, Wolfgang, Jesus und seine Zeit. BE 10. Stuttgart 2010.
- Theobald, Michael, Exegese als theologische Basiswissenschaft. Erwägungen zum interdisziplinären Selbstverständnis neutestamentlicher Exegese. In: Ebner, Martin (Hg.), Wie biblisch ist die Theologie? JBTh 25. Neukirchen-Vluyn 2011, 105–139.
- Zimmermann, Ruben, Geschichtstheorien und Neues Testament. Gedächtnis, Diskurs, Kultur und Narration in der historiographischen Diskussion. EC 2 (2011), 417–444.

<sup>13</sup> Vgl. dazu Häfner, 2007, 93.

<sup>14</sup> Anregend dazu Lorenz, 2004, 54–63.